

Calmer Tagblatt

Nr. 202. Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw. 89. Jahrgang.

Montag, den 31. August 1914.

Amtliche Bekanntmachungen.
Sämtliche ausgebildeten Unteroffiziere und Mannschaften des Landsturms der Infanterie u. Marine
 bis zum 45. Lebensjahr haben sich am Dienstag, den 1. September 1914, vormittags 9 Uhr beim Güterschuppen beim Bahnhof Calw zu stellen.
 Bezirkskommando Calw.

Sämtliche Schneider, Seckler u. Handschuhmacher des ausgebildeten Landsturms
 bis zum 45. Lebensjahr, haben sich bis spätestens 4. September 1914 unter Angabe der genauen Adresse und Jahresklasse (zwecks späterer Beorderung) beim Bezirkskommando

Calw (Hauptmeldeamt) schriftlich oder mündlich anzumelden.
 Bezirkskommando Calw.
 Vorstehende Bekanntmachung gilt auch für die Stadt Calw.
 Calw, den 31. August 1914.

Erlaß an die Gemeindebehörden, betr. die Sicherstellung d. militärischen Bedarfs an Benzin, Benzol und Karbid.
 Nach einem Erlaß des K. Ministeriums des Innern vom 26. ds. Mts. — Staatsanzeiger Nr. 204 — ist sämtlichen Inhabern der in Betracht kommenden Verkaufsstellen unverzüglich aufzugeben, ihren gesamten Vorrat an Benzin, Benzol und Karbid zur Verfügung der Gemeinde zu stellen und demgemäß jeglichen Verbrauch dieser Stoffe zu unterlassen und Benzin, Benzol und Karbid nur noch an die Gemeinde- oder unmittelbar an die Militärbehörde abzugeben.
 Die Bestände der Verkaufsstellen an den erwähnten Stoffen, sind alsbald zu erheben und dem Oberamt anzuzeigen. Diese Anzeige wird binnen 3 Tagen erwartet.

Den Besitzern von Privatkraftfahrzeugen ist der oben erwähnte Ministerialerlaß sofort gegen Eröffnungsbefcheinigung bekannt zu geben; letztere wolle ungefümt hierher vorgelegt werden.
 Den 29. August 1914.
 Reg.-Rat Binder.

Abgabe von Benzin oder Benzol an Landwirte.
 Der K. Zentralstelle für die Landwirtschaft ist von verschiedenen Seiten die Klage zugekommen, daß Landwirte, welche im Besitz von Benzinmotoren sind, an dem Getreibedruck dadurch verhindert seien, daß sie weder Benzin noch Benzol erhalten.
 Nach der Mitteilung des stellv. Generalkommandos des XIII. (K. W.) Armeekorps in Stuttgart an das K. Ministerium des Innern vom 23. August 1914 steht der Abgabe von Benzin oder Benzol an Landwirte nichts im Wege.
 Anträge sind unter Angabe der unbedingt benötigten Menge bei dem vorgenannten stellv. Generalkommando einzureichen.
 Calw, den 29. August 1914.
 K. Oberamt: Binder.

Die kriegerischen Operationen in erfolgreichem Fortschreiten begriffen!

Deutsche Kreuzer im Kampf mit der englischen Flotte.

Berlin, 30. August. Im Laufe des gestrigen Vormittags sind bei teilweise ungünstigem Wetter mehrere moderne englische kleine Kreuzer und zwei englische Zerstörerflottilien (etwa 40 Zerstörer) in der Bucht der Nordsee nordöstlich Helgoland aufgetreten. Es kam zu hartnäckigen Einzelgefechten zwischen ihnen und unsern leichteren Streikkräften. Die deutschen kleinen Kreuzer drängten heftig nach Westen nach und gerieten infolge der beschränkten Sichtweite ins Gefecht mit mehreren starken Panzerkreuzern. Sr. Majestät Schiff „Arcona“ sank, von zwei Schlachtschiffen auf kurze Entfernung mit schwerer Artillerie beschossen. Der weitaus größte Teil der Besatzung, voraussichtlich 250 Köpfe, konnte gerettet werden. Auch das Torpedoboot B. 187 ging, von einem kleinen Kreuzer und 10 Zerstörern aufs heftigste beschossen, bis zuletzt jenseit, in die Tiefe. Flotillenchef und Kommandeur sind gefallen. Ein beträchtlicher Teil der Besatzung wurde gerettet. Der kleine Kreuzer Köln und Mainz werden vermisst. Sie sind nach einer heutigen Neutermeldung aus London gleichfalls im Kampf mit überlegenen Gegnern gesunken. Ein Teil ihrer Besatzung scheint durch englische Schiffe gerettet worden zu sein. Nach der gleichen englischen Quelle haben die englischen Schiffe schwere Beschädigungen erlitten. (W. L. B.)

Nun haben wir auch unser Schirmdeck zur See! Im tollen Wagemut nahmen unsere Blaujaden den Kampf mit Albions Panzerschiffen auf und nach beispiellosem tollkühnem Kampfe liegen drei kleine Kreuzer der deutschen Flotte geborsten und zerschossen im Meeresgrund und wenn selbst Reuter meldet, daß die englischen Schiffe schweren Schaden erlitten, dann war der Heldentod unserer Seehelden nicht umsonst. Ist auch der Verlust tapferer Seeleute und ihrer Fahrzeuge für jeden Deutschen schmerzhaft, so haben wir doch das Gefühl absoluter Gewißheit, daß der nämliche Heldengeist, der unsere Armee befeuert, auch unsere Wehr zur See erfüllt und in uns allen fiebert der Wunsch, das was den Engländern zu Lande, ihnen auch zur See beschieden sein möge.

Die Niederlage der Russen im Osten.

Berlin, 31. August. (W. L. B.) Bei den großen Kämpfen, in denen die russische Armee in Ostpreußen bei Rannenberg, Hohenstein und Ortelsburg geworfen wurde, gerieten nach vorläufiger Schätzung über 30 000 Russen mit vielen hohen Offizieren in Gefangenschaft.

Königsberg, 30. Aug. Die Nachricht von dem Siege der deutschen Truppen im Süden unserer Provinz wurde in der Provinzialhauptstadt mit großer Freude aufgenommen. Bald nach dem Bekanntwerden der frohen Kunde erschienen überall auf den öffentlichen und privaten Gebäuden Flaggen und die Glocken aller Kirchen läuteten zur Feier des glücklichen Ausgangs des dreitägigen Ringens, als dessen Rückwirkung nunmehr die baldige Befreiung der ganzen Provinz von dem eingedrungenen Feind erhofft wird. Auch in den Provinzstädten rief die Siegesbotschaft den freudigsten Widerhall hervor.

Berlin, 29. Aug. Der Magistrat von Osterode in Ostpreußen telegraphiert, daß sämtliche Flüchtlinge zurückkehren können, da der Feind geschlagen worden ist.

Wie im Westen Deutschlands Wehr unaufhaltbar vorrückend Sieg um Sieg an ihre Fahnen zu heften mußte, so hat nun auch im Osten eine an Zahl dem übermächtigen Feinde verschwindend kleine Armee in gewaltiger Feldschlacht fünf russische Korps, die von zahlreicher Kavallerie unterstützt waren siegreich gemorfen. Für die Bevölkerung Ostpreußens ist das eine wahre Erlösung und Rußland, das die zermalmende Kraft der deutschen Truppen gespürt, wird wohl jetzt zur bitteren Einsicht kommen, daß der siegreiche Marsch zur Metropole des deutschen Reiches, von dem Poincaré im letzten französischen Ministerrat noch sagte, vorläufig eingestellt werden muß. Ueber dreißigtausend Mann wandern in deutsche Gefangenschaft, ohne diejenigen, die in den Fluten der masurenischen Seen ein nasses Grab gefunden. Wo ist die Nation, die mit solch elementarer Wucht ihre Feinde vor sich schüttelt? Möge auch der österreichischen Armee die seit Tagen mit übermächtigen Streitkräften des Feindes längs der Grenzen Galiziens ringt, glorreicher Sieg beschieden sein.

Vom österreichisch-russischen Kriegsschauplatz.

Wien, 28. Aug. Der Kriegsberichterstatler des „Neuen Wiener Abendblattes“ meldet aus dem Kriegspressequartier: Gleichzeitig mit dem Angriff auf Ostpreußen unternahmen die Russen einen Vorstoß gegen Brody und den Fluß Zbrucz. Andere russische Streitkräfte sind zwischen Weichsel und Bug bei Krasnik von uns geschlagen worden. Die feindlichen Haupttruppen dringen auf der Linie Rawa-Ruska-Ziejew vor. Sowohl hier als auch am Zbrucz sind erbitterte Kämpfe im Gange. Der linke Flügel unserer Mitteltruppen Jolkiew-Rawa-Ruska dringt siegreich in voller Offensive zwischen Weichsel und Bug vor. Auf dem rechten Flügel dauert der Kampf fort. Die Schlachtfrent beträgt 400 Kilometer. Trotz der günstigen Situation unserer Truppen ist eine lange Schlacht vorauszusehen.

Preßstimmen zu den deutschen und den österreichischen Siegen.

Berlin, 29. Aug. Zu dem Siege im Osten sagt die „B. Z.“: Nun atmen wir erfreut, im tiefsten beglückt und dankbar auf. Auch Rußland hat die unwiderstehliche Kraft des deutschen Heeres gespürt, auch Rußland sieht seine Truppen geschlagen von den unseren, verfolgt von den unseren. Wo ist ein Beispiel in der Geschichte für das Heldentum, das in diesem riesenhaften Ringen die deutsche Wehrmacht an den Tag legt. Wo ist das Volk, das einen so unheimlichen Krieg mit solcher Wucht zu führen imstande ist. Freilich ist noch nicht die ganze russische Armee zermalmt. Von nun an haben wir die Gewißheit, erlangt. Dieser Tag wird uns leuchten. — Zu dem Siege über die Engländer bei St. Quentin sagt die „B. Z.“ Die Niederlage ist vollständig. Die Engländer sind nunmehr gänzlich von ihrer rückwärtigen Verbindung abgeschnitten und können nur noch auf einen der Landungshäfen Dünkirchen, Calais, Havre oder Cherbourg laufen.

Konstantinopel, 29. Aug. Ebenso wie der Sieg der österreichisch-ungarischen Armee bei Krasnik, sind auch die Meldungen über die deutschen Siege auf der ganzen Front von Maubeuge bis zu den Südvogesen von der türkischen Presse mit lebhafter Genugtuung aufgenommen worden. Das Blatt „Tercüshuman-i-Hakkik“ hebt die Bedeutung der Siege her-

elbschlacht
 en in Preu-
 bersten von
 egedrungen
 Armeekorps
 dreitägigen
 und Ortels-
 über die
 P. Nadig.
 Buchdruckere
 glinge und
 itigster und
 führung vor-
 en Umstän-
 Bei Ma-
 rabreichung
 geeigneter
 häufig in
 nen Versuch
 to: Nestle's
Calw.
 30. August
 4 Uhr:
 nger-
 mmlung
 er Vorstand.
Wein,
 weissen
ein
 nparter
 Markt.
 achte
eln,
0 u. 1,
ier
 Saaggasse.
ee
 en Sorten,
 frisch ge-
 stens
Serva.
Musik-
 strumente
 aller Art,
 en, Mund-
 s, Okarinos,
 an kaufen
 n bei
Markt.
 Lestrasse 4.
 Laden.
 Kaufzwang.
 aufstelle und
 berühmten
 iten-Gabriken
 Hermann
 andere.
 imen aller Sn-
 u. schnellstens
the
ein in
el's
Soda.
 tt.
Rätber-
Rub
 em 2. zweiten
 on, Bauer.

vor, die es für entscheidend für den Gang des Krieges hält und sagt, niemand könne daran zweifeln, daß die Deutschen in vierzehn Tagen in Paris seien.

Oesterreichs Kriegserklärung an Belgien.

Wien, 28. Aug. (Wien, Corr.-Bur.) Der österreichisch-ungarische Gesandte am belgischen Hof ist beauftragt worden, dem belgischen Minister des Aeußern zu telegraphieren: Da Belgien nach Ablehnung der ihm wiederholt vom Deutschen Reich gestellten Anträge seinen militärischen Beistand Frankreich und Großbritannien leihet, welche beide Oesterreich-Ungarn den Krieg erklärt haben, und angesichts der Tatsache, daß, wie festgestellt, österreichische und ungarische Staatsangehörige in Belgien unter den Augen der belgischen Behörden eine Behandlung über sich ergehen lassen mußten, die den primitivsten Anforderungen der Menschlichkeit widerspricht und selbst gegenüber Untertanen eines feindlichen Staates unzulässig ist, sieht sich Oesterreich-Ungarn genötigt, die diplomatischen Beziehungen abzubringen und betrachtet sich von diesem Augenblick an als im Kriegszustand mit Belgien befindlich. Er verlasse das Land mit dem Personal der Gesandtschaft und vertraue den Schutz der österreichischen und ungarischen Staatsangehörigen dem Gesandten der Vereinigten Staaten von Amerika in Belgien an. Von der österreichisch-ungarischen Regierung wurden dem belgischen Gesandten in Wien die Pässe zugestellt.

Gedankenaustausch zweier Naiver.

Haag, 28. Aug. König Georg von England hat an den König der Belgier folgendes Telegramm gerichtet:

Ich höre mit Schrecken, daß Ihr in Gefahr waret durch deutsche Luftbomben. Hoffentlich haben sich die Königin und die Kinder nicht erschreckt. Mit Bewunderung verfolge ich die Heldentaten unserer Heere.

(Der königliche Telegraphist in London scheint sehr schlecht unterrichtet zu sein über die jüngsten Vorgänge auf dem europäischen Kriegsschauplatz. Daß die „Kinder“ nicht erschrocken sind, wünschen auch wir. D. Red.)

Die Bestrafung der Stadt Löwen.

Berlin. Zum Untergang von Löwen erfährt der Kriegsberichterstatter Scheuermann von der deutschen Tageszeitung aus dem Großen Hauptquartier folgendes: Löwen bot am Abend nach der Uebergabe das friedliche Bild, das es nach der Wiederherstellung der Ordnung durch die deutschen Truppen gewonnen hatte. Als am Dienstag nachmittag die Meldung von dem Ausfall aus Antwerpen eintraf, blieben von unseren Truppen nur wenige in Löwen zurück. Darunter befand sich das zum Bahnschutz kommandierte Landsturmbataillon 9, das an keinerlei Feindseligkeiten dachte und den Einwohnern vertraute. Plötzlich brach ein mörderisches Feuer der Einwohner gegen die ahnungslosen Truppen in allen Teilen der Stadt los. Fast überall schoßen die heimtückischen Hallunken von den Dächern, von oberen Stockwerken und von hinten auf unsere Truppen. Alle Pferde des Stabes wurden erschossen. Der Straßenkampf dauerte bis zum Mittwoch nachmittag. Dann hatten die Anrührer die heimtückischen Mörder, deren Art von Kriegführung auf keinen Fall geduldet werden durfte, überwältigt. Das Oberkriegsgericht verurteilte zahlreiche Schuldige, die mit der Waffe in der Hand betroffen worden waren, zum Tode, darunter auch zwei Geistliche, die Munition an die Freischärler verteilt hatten.

Die Polen gegen Rußland.

Kraakau, 29. Aug. Nach der Zeitung Czasa ist vom Kommissar der polnischen Freiwilligenlegion in Kielce eine Bekanntmachung angeschlagen worden, wonach er die Führung der politischen und städtischen Geschäfte übernommen hat. Gleichzeitig wird die Bevölkerung zum Eintritt in die polnischen Legionen aufgefordert. Auch sollen innerhalb 24 Stunden alle russischen Aufschriften und Schilder entfernt werden, ebenso sind auf den öffentlichen Gebäuden polnische Nationalflaggen zu hissen. Zum Schluß wird die Bevölkerung aufgefordert, allen Anordnungen der österreichischen Behörden Folge zu leisten.

Die Drohung Frankreichs an die Neutralen.

Berlin, 29. Aug. Die „Nordd. Allg. Zeitung“ schreibt über die französischen Drohungen gegen die Neutralen: Am vergangenen Samstag Abend, als schon in aller Welt die ersten schweren Niederlagen der Franzosen bekannt waren, führte die französische Presse gegen die Neutralen noch eine sehr drohende Sprache. Der Senator Gervais schilderte an jenem Tag im Matin die diplomatische Situation Frankreichs in den rosigsten Farben. Den Italienern gab er hochmütig zu verstehen, daß diejenigen, die sich

keiner Gefahr aussetzten, auch an der Beute keinen Anteil haben würden. „Offenbar denkt Italien jetzt über diese wichtige Frage nach. Wir haben den Italienern keine Ratschläge zu geben. Sie wissen, wo ihre wahren Interessen sind. Wir schenken ihnen Vertrauen und Kredit.“ Ebenso hochmütig war die Sprache gegenüber Holland. Es scheint, daß es alle Maßregeln ergriffen hat, um seine territoriale Neutralität zu sichern. Es bedarf aber auch der politischen und wirtschaftlichen Neutralität. Ueber diesen Punkt sind besonders kontrollierte Zusicherungen unumgänglich.“ — Den Türken wird schließlich sehr bald eine Abrechnung in Aussicht gestellt. Etwas elegischer behandelte in diesen Tagen Jean Herbet im „Echo de Paris“ die Türkei. Er meint, daß Frankreich Verwicklungen im Orient nicht brauchen könne. Den Franzosen muß daran liegen, daß das Kriegstheater nicht ausgedehnt wird und daß ihren Freunden in Serbien nichts vom Balkan her geschieht. Alles das ist nun heute leeres Gerede, hinter dem keine Macht mehr steht.

Die Schlacht von Dieuze.

Nach den Mitteilungen eines verwundeten Offiziers.

Saarbrücken, 24. Aug. Der Hauptschlag, durch den die 8 französischen Armeekorps zwischen Metz und dem Vogesenwald zurückgeworfen wurden, so daß sie dank einer rücksichtslosen Verfolgung sich auflösen und auf ihre Hauptstützpunkte zurückfluten mußten, erfolgte am Donnerstag, den 20. August. Wir hatten, so berichtet unser Gewährsmann, in der Nacht vom 19. auf den 20. August in Schützengraben gelegen, eines französischen Angriffs gewärtig. Obwohl von Zeit zu Zeit Schüsse gewechselt wurden, gingen die Franzosen nicht vor. Da kam gegen 5 1/2 Uhr auf unserer Seite der Befehl zum Angriff auf die französischen Stellungen westlich und östlich von Dieuze. Die Franzosen hatten gegenüber von Burg-Mildorf eine Vorstellung am Monader Wald nordwestlich von Vergaville eingenommen. Sie wurden hier von unsern Truppen unter starkes Feuer genommen, das sie lebhaft erwiderten. Unter der Wucht unserer Maschinengewehre ließ das französische Gewehrfeuer in dessen bald nach und unsere Leute drangen trotz der Hindernisse, die der hochstehende Hafer auf den Feldern bot, mit ungezügelter Tapferkeit gegen den Feind vor, sich immer wieder zu Zügen und Kompagnien zusammenschließend und den Angriff vorwärtstugend. Während des Vorgehens fiel es uns auf, daß aus einigen Häuschen in den Weinbergparzellen nördlich des Monader Waldes, in denen sich angeblich Verwundete befanden, ein heftiges Klaffenfeuer kam. Unsere Truppen machten diesem schändlichen Treiben ein rasches Ende, erschossen die Insassen und legten die Häuser in Trümmer. Den rechten Flügel des Feindes eroberten die deutschen Truppen durch einen glänzenden Bajonettangriff. Die Franzosen kamen ins Wanken, wichen und flüchteten rennend auf ihre Hauptstellung zu. Die mit französischen Leichen wie besäten Acker legten Zeugnis davon ab, welch graufige Ernte hier der Tod gehalten hatte. Alles drängte nun auf die Hauptstellung zurück, aus der ein verdecktes mörderisches Artilleriefeuer unsere Truppen aufzuhalten versuchte. Aber vergebens! Vorwärts ging es mit unwiderstehlicher Gewalt, die Höhen hinauf, und unter diesem Stoße und dem tatkräftigen deutschen Artilleriefeuer mußte der Feind seine Hauptstellung räumen. Er tat es auf der ganzen Linie; denn von Vergaville bis Dieuze waren die Strecken wie übersät mit französischen Leichen, mit Löbellsgehren und Tornistern, die die Flüchtenden weggeworfen hatten, um in ihrem Laufe unbehindert zu sein. Wagonladungen von französischen Patronen bedeckten hier den Boden. Wie wir schon bei der Einnahme der französischen Vorstellung Maulesel gefunden hatten, die noch mit Maschinengewehren und anderem Material besetzt waren, so fielen uns auch in der Hauptstellung des Feindes Batterien, darunter solche allerschwersten Kalibers in die Hände, deren Pferde noch nicht einmal ausgespannt waren, sondern erschossen im Geschirr an der Erde lagen. Auch der ganze Weg von Vergaville bis Geblingen war mit erschossenen und toten Rothosen bedeckt, was den Schluß zuließ, daß auch auf dem Rückzuge dem Gegner schwere Verluste beigebracht worden sind. Ein französischer Major, der sein Bataillon davonlaufen sah, stellte sich auf der Böschung eines Grabens und erschob sich bei unserm Nahen selbst. Die Franzosen ließen sich zu Hunderten gefangen nehmen und baten flehentlich um ihr Leben. Wie wenig Widerstandskraft die Franzosen trotz ihres so viel gerühmten „Elans“ besaßen, kann mit mancherlei Episoden bewiesen werden. Aus einem Bahnhofgebäude z. B. haben drei Gruppen unserer Leute, die stark in der Minderheit waren, eine französische Besatzung von mehreren Hundert Mann herausgeholt. Die Franzosen eröffneten aus dem Gebäude heraus zwar auf die wenigen anrückenden Deutschen ein Feuer, steckten dann aber bald, als sie sahen, daß sich unsere Leute in

ihrem Vorgehen dadurch nicht abschrecken ließen, auf etwa 100 Meter eine weiße Fahne heraus, um sich zu ergeben und ihr Leben in Sicherheit zu bringen. Demgegenüber waren die deutschen Truppen von einem Heldenmut befeelt, der die glänzendsten Leistungen hervorbrachte. Auch links von uns ging, wie wir beobachteten, das Gefecht schnell voran, der Feind flüchtete auf Dieuze zurück, um von dort den Rückzug auf Luneville anzutreten. In den Kämpfen bekam man den Eindruck, daß die französischen Verwundeten ganz systematisch auf unsere Truppen schießen, die sich ihnen nähern. Eine ganze Anzahl deutscher Krieger hat auf diese Weise das Leben eingebüßt, darunter auch ein Oberst. Nach diesen trüben Erfahrungen ist man dazu übergegangen, die französischen Verwundeten erst daraufhin zu untersuchen, ob sie noch im Besitz von Waffen sind, bevor man sie verjagt. Wie die weiteren Meldungen besagen, sind die Franzosen inzwischen bis hinter Luneville, von unseren Truppen verfolgt, geflüchtet.

Graf Zeppelin über die Tätigkeit der Zeppelinluftschiffe.

Graf Zeppelin hat, wie dem „Berliner Lokal-Anzeiger“ gemeldet wird, bei einem Besuche am Samstag in Berlin einigen Anfragen gegenüber geäußert, über die Fahrten seiner Luftschiffe werde aus guten Gründen nichts gemeldet, die Luftschiffe seien aber alle Tage unterwegs und schon bis tief nach Frankreich vorgezogen. Das bei Lüttich beteiligt gewesene Luftschiff sei stark beschossen worden und dennoch heil zurückgekehrt. Auf die Frage, ob auch nach London geflogen werde, meinte Graf Zeppelin lachend: Kommt alles noch, nur Geduld, kommt alles noch!

— General Ludendorff, dem der Kaiser bekanntlich, wie dem General der Infanterie von Emich, den Orden pour le merite verliehen hat, ist inzwischen vom Kaiser im Hauptquartier empfangen worden. Der Kaiser umarmte den tapferen General und hing ihm mit eigener Hand den Orden um.

Berlin, 31. Aug. Aus dem großen Hauptquartier erfahren verschiedene Berichterstatter, der Chef des Generalstabs von Wolke habe angeordnet, daß seine gesamten russischen, englischen und japanischen Orden, die teilweise mit wertvollen Brillanten versehen sind, zu gunsten des Roten Kreuzes verkauft werden.

Berlin, 31. Aug. Zu den Nachrichten aus Odessa, wonach diese Stadt von der eigenen russischen Marine anstatt einer feindlichen Flotte bombardiert wird, sagen die Berliner neuesten Nachrichten: Es liegt ein grimmiger Humor in diesem selbstbereiteten, wohlverdienten Schicksalschlage unserer östlichen Feinde.

Berlin. Von den Nachrichten aus den deutschen Kolonien wird von der Deutschen Tageszeitung als die erfreulichste die bezeichnet, die von der Offensive unserer Südwestfront meldet, die in die Kapkolonie eindringen.

Berlin. Die Meldung, wonach es gelang, die Zivilbevölkerung Kiautschaus nach Schanghai in Sicherheit zu bringen, wird allgemein begrüßt. Ein Blatt meint: So werden die Helden, die Tsingtau nunmehr bis zum letzten Atemzug zu verteidigen haben, leichteren Herzens fechten.

Berlin. Der Berliner Korrespondent der Kölnischen Volkszeitung will erfahren haben, daß in Paris in den letzten Tagen verschiedentlich aufrührerische Bewegungen ausgebrochen seien. Es sei auf das Volk scharf geschossen worden.

Berlin. Der Kriegsberichterstatter des Berliner Tageblatt auf dem östlichen Kriegsschauplatz, Lindenbergl, erzählt: Bei den letzten Kämpfen fiel es unserer Truppenleitung auf, daß die Russen stets über die Bewegung bestimmter deutscher Regimenter gut unterrichtet waren und gute Gegenzüge anstellten. Da bemerkte ein höherer Offizier, daß die Flügel einer hochgelegenen Windmühle sich so drehten, wie sich die Regimenter bewegten, also die Richtung angaben. Er machte eine Probe auf die Vermutung, daß es sich um Signale handle, und sie gelang. Nach fünf Minuten drehte der Müller seine Flügel nicht mehr.

Berlin, 29. Aug. In zahlreichen an den Generalquartiermeister gerichteten Zuschriften wird von diesem Auskunft über den Aufenthalt oder Verbleib einzelner Heeresangehöriger erbeten. Eine solche Auskunft vom Großen Hauptquartier aus über den einzelnen zu erteilen, liegt außerhalb jeder Möglichkeit. Die Zuschriften werden daher dem Zentralnachweissbureau in Berlin, Dorotheenstr. 10, zugeleitet, bei dem alle Nachrichten über Verluste beim Feldheer zusammenfließen. Es empfiehlt sich daher dringend, sowohl im Interesse der Beschleunigung wie der geschäftlichen Entlastung, derartige Zuschriften unmittelbar an das Zentralnachweissbureau zu richten.

Aus Stadt und Land.

Calw, den 31. August 1914.

Der erste Verwundetentransport.

In der letzten Woche folgten die Siegesnachrichten Schlag auf Schlag. Die Glocken verkündeten unvergleichliche Erfolge des deutschen Heeres, auf den Straßen bildeten sich überall starke Gruppen, die die Kriegsergebnisse lebhaft besprechen. Mit der größten Hast stürzten sich die Leute auf die Extrablätter, um das Neueste zu erfahren und weiter zu tragen. Mit Begeisterung wurden die Siegesnachrichten vorgelesen und auf allen Gesichtern konnte man den Widerschein der freudigen Botschaften lesen. Grenzenloser Jubel herrschte am Freitag, als die Glocken zweimal am Tage von herrlichen Waffentaten unserer Soldaten Kunde brachten. Der Samstag ließ uns aber auch die Schrecknisse des Krieges kennen lernen. Am Samstag kam der erste Transport verwundeter deutscher Soldaten von Pforzheim her hier an. Zur Aufnahme der tapferen Krieger im Bezirkskrankenhaus war alles aufs Beste vorbereitet. Unter Leitung von Stabsarzt Dr. Autenrieth wurden die Verwundeten durch die Sanitätskolonne ausgeladen und in Wagen und Autos in das Krankenhaus gebracht. Es waren 107 Mann, die teils leicht, teils schwer verwundet, aus den Vogesenkämpfen bei Balmont Luneville, in die Heimat befördert wurden. Unter den Verwundeten befinden sich hauptsächlich Bayern, Badener und Preußen. Auf dem Bahnhof wurden den Soldaten von Helferinnen des Roten Kreuzes Erfrischungen angeboten. Die Verbringung der Verwundeten in das Bezirkskrankenhaus lockte zahlreiche Zuschauer an, die unseren Soldaten lebhaftste Huldigungen darbrachten.

Von der Bahn.

Von Montag, den 31. August ds. Js. an verkehrt auf der Strecke Stuttgart-Eutingen an Stelle des Lokalzugs 9 (Stuttgart-Hbh. ab 2.21, Eutingen an 5.35) der Personenzug 175: Stuttgart-Hbh. ab 2.21, Böblingen ab 3.41, Herrenberg ab 4.15, Eutingen an 4.48. Hierdurch erhalten die Reisenden Anschluß in Eutingen an den Lokalzug 2 Richtung Calw (4.55) und an den Lokalzug 9 Richtung Freudenstadt (ab 4.52).

Aufruf und Bitte an die Bewohner unseres Heimatbezirks.

Bei den ruhmreichen Kämpfen der deutschen Armee werden auch die Söhne unseres Bezirks an Tapferkeit ihren Kameraden nicht nachstehen und freudig ihr Leben zum Schutze der bedrohten Heimat in die Schanze schlagen. Damit auch in späteren Tagen auf die Nachkommen Kunde komme von dem Streiten, Leiden und Siegen der Väter, werden die Angehörigen der Ausmarschirten gebeten, die Soldatenbriefe als Familienschatz gut aufzubewahren.

Die Geschichte vom Gespensterischi.

Von Wilhelm Hauff.
Ihr könnt es mir glauben, meine Freunde, daß mir gar nicht wohl zu Mut war; denn es war keine Täuschung, ich hatte ja auch die Toten gar wohl gehört. In solcher Gesellschaft zu schiffen, war mir greulich. Mein Ibrahim aber versank in tiefes Nachdenken. „Jetzt hab' ich's!“ rief er endlich aus; es fiel ihm nämlich ein Sprüchlein ein, das ihn sein Großvater, ein erfahrener, weitgereiseter Mann, gelehrt hatte, und das gegen jeden Geister- und Zauberspuh helfen sollte, auch behauptete er, jenen unnatürlichen Schlaf, der uns befiel, in der nächsten Nacht verhindern zu können, wenn wir nämlich recht fleißig Sprüche aus dem Koran beteten. Der Vorschlag des alten Mannes gefiel mir wohl. In hanger Erwartung sahen wir die Nacht herankommen. Neben der Kajüte war ein kleines Kämmerchen, dorthin beschloffen wir uns zurückzuziehen. Wir bohrten mehrere Löcher in die Türe, hinlänglich groß, um durch sie die ganze Kajüte zu überschauen; dann verschlossen wir die Türe, so gut es ging, von innen, und Ibrahim schrieb den Namen des Propheten in alle vier Ecken. So erwarteten wir die Schrecken der Nacht. Es mochte wieder ungefähr elf Uhr sein, als es mich gewaltig zu schlafen anfang. Mein Gefährte riet mir daher, einige Sprüche des Korans zu beten, was mir auch half. Mit einem Male schien es oben lebhaft zu werden, die Türe knarrte, Schritte gingen über das Verdeck, und mehrere Stimmen waren deutlich zu unterscheiden. Mehrere Minuten hatten wir so in gespannter Erwartung gesehnen, da hörten wir etwas die Treppe der Kajüte herabkommen. Als dies der Alte hörte, fing er an, den Spruch, den ihn sein Großvater gegen Spuk und Zauberei gelehrt hatte, herzusagen:

„Kommt ihr herab aus der Luft,
Steigt ihr aus tiefem Meer,
Schließt ihr in dunkler Gruft,
Stammt ihr vom Feuer her:

Briefe, welche besonders wichtig, die Allgemeinheit interessierende Begebenheiten erzählen, mögen dem Calwer Tagblatt zum Nachdruck übergeben werden, wie dies schon 1870 geschah. Die im Calwer Tagblatt veröffentlichten, sowie mir zugehenden Briefe und Mitteilungen, um deren Ueberlassung ich herzlich bitte, sollen als Materialsammlung zur Bearbeitung einer Abhandlung über die Teilnahme unseres Bezirks am jetzigen Krieg für eine etwaige spätere Auflage der „Heimatkunde vom Oberamt Calw“ dienen. (Die 5000 Exemplare der 1. Auflage sind bis auf 400 Stück vergriffen.) Die Abhandlung: Der Krieg vom Jahr 1870—71, Heimatkunde Seite 109—114 hat überall, besonders bei den Veteranen und ihren Angehörigen, dankbare Anerkennung gefunden. Wie herzerquickend liegt sich noch heute der Brief des patriotischen Teilnehmers Holzinger, der gerade so gut in unseren Tagen geschrieben sein könnte: „Noisy le Grand, 6. Nov. 1870. Das Paket vom wohlwollenden Sanitätsverein mit einem Flanelhemd, ein Paar Unterhosen, ein Paar Socken und 25 Zigarren habe ich auf der Feldwache in Brie sur Marne erhalten, wofür ich herzlich danke, da man solche Artikel zur jetzigen Zeit brauchen kann, weil die Nächte kühl sind und oft anhaltendes Regenwetter ist. Das Vaterland weiß seine Soldaten im Feld zu ehren. Die Soldaten tun ihre Schuldigkeit auch fürs deutsche Vaterland. Bei Wind und Wetter werden sie nicht verzagen, die Pariser werden ihnen die Zeit nicht zu lang machen. Troß Mitrailseusen und Granaten muß Paris unser sein und Deutschland soll leben, größer und stärker denn jemals. Nochmals herzlichen Dank, auf Wiedersehen hier oder dort! Soldat Holzinger aus Teinach.“ (Starb bei Champigny den Heldentod fürs Vaterland.) Die Angehörigen der Ausmarschirten mögen an ihre Lieben die Bitte richten, jetzt schon, soweit es Zeit und Umstände erlauben, dann insbesondere später nach der siegreichen Rückkehr in die Heimat ihre Erlebnisse zu Papier zu bringen, damit noch spätere Geschlechter mit berechtigtem Stolz der tapferen Taten der Väter gedenken.

Und nun noch eine weitere Bitte! Gedenket auch jetzt schon der Tapferen, die unsere schöne, liebe Heimat verteidigten. Der Bitte: Die Herzen auf, die Beutel auf! die schon oft an die Zurückgebliebenen gerichtet wurde, möchte ich eine weitere an die Hausfrauen, besonders diejenigen des Calwer Waldes richten: Die Truhe auf! Manche Hausfrau hat nach der guten alten Sitte der Großeltern die Truhe gefüllt mit selbstgesponnener, solider Leinwand. Das Rote Kreuz könnte gerade solche strapazierbare Stoffe für die Wäsche der Lazarett gut brauchen, während manche Frauen seit einer Reihe von Jahren Ballen zu Ballen aufgespeichert haben, die oft unnütz daliegen und jetzt trefflich verwendet werden können, besonders zu Bettdecken. Liebe Hausfrauen! Greift ohne Zögern zur Schere, schneidet ein tüchtiges Stück herab und sendet es an die Sammelstelle der Liebesgaben für das Rote Kreuz: Nahrungsmittel Herrn Handelschuldirektor

Allah ist euer Herr und Meister,
Ihm sind gehorsam alle Geister.“

Ich muß gestehen, ich glaubte gar nicht recht an diesen Spruch, und mit stieg das Haar zu Berg, als die Türe aufflog. Herein trat jener große, stattliche Mann, den ich am Mastbaum angenagelt gesehen hatte. Der Nagel ging ihm auch jetzt mitten durchs Hirn, das Schwert aber hatte er in die Scheide gesteckt, hinter ihm trat noch ein anderer herein, weniger kostbar gekleidet; auch ihn hatte ich oben liegen sehen. Der Capitano, denn dies war er unverkennbar, hatte ein bleiches Gesicht, einen großen schwarzen Bart, wildrollende Augen, mit denen er sich im ganzen Gemach umsah. Ich konnte ihn ganz deutlich sehen, als er an unserer Tür vorüberging; er aber schien gar nicht auf die Türe zu achten, die uns verbar. Beide setzten sich an den Tisch, der in der Mitte der Kajüte stand, und sprachen laut und fast schreiend miteinander in einer unbefannten Sprache. Sie wurden immer lauter und eifriger, bis endlich der Capitano mit geballter Faust auf den Tisch hineinschlug, daß das Zimmer dröhnte. Mit wildem Gelächter sprang der andere auf und winkte dem Capitano, ihm zu folgen. Dieser stand auf, riß seinen Säbel aus der Scheide und beide verließen das Gemach. Wir atmeten freier, als sie weg waren; aber unsere Angst hatte noch lange kein Ende. Immer lauter und lauter ward es auf dem Verdeck. Man hörte eilends hin und her laufen und schreien, lachen und heulen. Endlich ging ein wahrhaft höllischer Lärm los, so daß wir glaubten, das Verdeck mit allen Segeln komme zu uns herab, Waffen- geklirr und Geschrei — auf einmal aber tiefe Stille. Als wir es nach vielen Stunden wagten, hinaufzugehen, trafen wir alles wie sonst; nicht einer lag anders als früher, alle waren steif wie Holz.

So waren wir mehrere Tage auf dem Schiffe; es ging immer nach Osten, wohin zu, nach meiner Berechnung, Land liegen mußte, aber wenn es auch bei Tag viele Meilen zurückgelegt hatte, bei Nacht schienen es immer wieder zurückzuführen, denn wir befanden uns im-

Weber, Bekleidungsgegenstände, Zeuge, Wäsche &c. Pfommer, Georgenäum. Manchen Unglücklichen, den die türkische Kugel traf und der infolgedessen fast nichts genießen kann, können wir durch die Zuwendung von Obst, Eiern und Geflügel (junge Tauben und Hähnen) erfreuen. Verkauft nicht alle Eier, wenn ihr auf den Wochenmarkt kommt, sondern bringt auch ins Krankenhaus. Wer Kirshen eingeschlagen hat, um Kirshengeist brennen zu lassen, möge tunlichst meinem Beispiel folgen und den Kirshengeist, der dann an die Stelle des teuren Kognacs tritt, dem Roten Kreuz spenden. Die Brennsteuer wird ihm sicher erlassen. Endlich sollten auch die Kinder angehalten werden, die gerade heuer in Hecken und Wäldern massenhaft vorkommenden Brombeeren zu sammeln, damit durststillender Saft gewonnen werden kann. Möge jeder neue Sieg unserer tapferen Söhne uns jagen: „Das tat ich für Dich, was tust Du für mich?“

Rötenbach.

Hauptlehrer Mönch.

Die Ortsammlung in Rötenbach für die Hinterbliebenenfürsorge des Bezirks Calw ergab die Summe von 80,50 Mark, gewiß ein schöner Betrag für so ein kleines Dörflein mit 260 Einwohnern. Die zweite Sammlung zu Gunsten des Roten Kreuzes hatte folgendes Ergebnis: 8 M., 16 Liter Himbeersaft, 15 Liter Kirshengeist, 2 Liter Kornbrandtweih, 36 junge Hähnen, 6 Hennen, 2 Hahnen, 3 Tauben, 175 Eier, 7 Pfd. Butter, 8 Liter Preiselbeeren, 1 Sack Kartoffeln, Tuch zu 22 Leintüchern, 5 Pfd. Schafwollgarn, 5 Paar Socken.

Eine deutsche Mode.

Was seit Jahren von vielen Deutschen für die einheimische Mode gewünscht wurde, ist in den letzten 14 Tagen eingetreten. Wir suchen uns freizumachen von fremdländischen Einflüssen.

Als äußeres Zeichen dieser Art sieht man die fremdsprachigen Geschäftschilder durch deutsche Namen ersetzt. Daß wir das Nichtdeutsche entbehren können, war dem Eingeweihten schon längst bekannt. Unsere deutschen Waren sind so vorzüglich, daß sie zum Teil Weltruf erlangt haben. Deutsche Spitzen aus Sachsen, Besätze aus Breslau und Dresden, Strümpfe und Handschuhe aus Chemnitz, Unterzeuge aus Süddeutschland und Sachsen, Seidenstoffe aus Krefeld und Biersen, baumwollene Gewebe aus Süddeutschland und Westfalen, sind alles Erzeugnisse, die den deutschen Markt voll und ganz versorgen, und von denen noch größere Mengen ins Ausland gehen. **Millionen Frauen und junge Mädchen sind in diesen Betrieben beschäftigt, und nun muß dafür gesorgt werden, daß keine Stodung in all diesen Betrieben eintritt.** Es werden in deutschen Werkstätten in diesen Waren fertige Gebrauchsgegenstände, wie Kleider, Hüte, Wäsche, Schirme hergestellt, wo ebenfalls Millionen Arbeiterinnen beschäftigt sind. Auch für die einheimischen Schneiderinnen, Weißnäherinnen, ist es bedenklich, wenn der Verbrauch stark eingeschränkt wird. **„Gebt uns Arbeit,“ so lautet gewöhnlich der Ruf der großen Massen in schwerer Winterzeit, wenn einzelne Betriebe stillgelegt werden müssen.** Wievielmehr ist es jetzt angebracht, diesen Ruf an alle

mer wieder am nämlichen Fleck, wenn die Sonne aufging. Wir konnten uns dies nicht anders erklären, als daß die Toten jede Nacht mit vollem Winde zurücksegelten. Um nun dies zu verhüten, zogen wir, ehe es Nacht wurde, alle Segel ein und wandten dasselbe Mittel an, wie bei der Tür in der Kajüte; wir schrieben den Namen des Propheten auf Pergament und auch das Sprüchlein des Großvaters dazu, und banden es um die eingezogenen Segel. Nengstlich warteten wir in unserem Kämmerchen den Erfolg ab. Der Spuk schien diesmal noch ärger zu toben, aber siehe, am andern Morgen waren die Segel noch ausgerollt, wie wir sie verlassen hatten. Wir spannten den Tag über nur so viele Segel auf als nötig waren, das Schiff sanft fortzutreiben, und so legten wir in fünf Tagen eine gute Strecke zurück.

Endlich am Morgen des sechsten Tages entdeckten wir in geringer Ferne Land, und wir dankten Allah und seinem Propheten für unsere wunderbare Rettung. Diesen Tag und die folgende Nacht trieben wir an der Küste hin, und am siebten Morgen glaubten wir in geringer Entfernung eine Stadt zu entdecken; wir ließen mit vieler Mühe einen Anker in die See, der alsobald Grund faßte, setzten ein kleines Boot, das auf dem Verdeck stand, aus und ruderten mit aller Macht der Stadt zu. Nach einer halben Stunde liefen wir in einen Fluß ein, der sich in die See ergoß, und stiegen ans Ufer. Im Stadttor erkundigten wir uns, wie die Stadt heiße, und erfuhren, daß es eine indische Stadt sei, nicht weit von der Gegend, wohin ich zuerst zu schiffen willens war. Wir begaben uns in eine Karavanserei und erfrischten uns von unserer abenteuerlichen Reise. Ich forschte daselbst auch nach einem weisen und verständigen Mann, indem ich dem Wirt zu verstehen gab, daß ich einen solchen haben möchte, der sich ein wenig auf Zauberei verstehe. Er führte mich in eine abgelegene Straße in ein unscheinbares Haus, postete an, und man ließ mich eintreten, mit der Weisung, ich solle nur nach Muley fragen. (Schluß folgt.)

zu richten, die in der Lage sind, hier helfend einzugreifen zu können.

Die Männer und Söhne sind größtenteils auf dem Schlachtfeld. Wenn demnächst die Nachrichten vom Kriegsschauplatz eintreffen und Briefe nach dort hin geschickt werden und diese möglicherweise kummervollen Inhalt haben, weil die Frauen ohne Beschäftigung sind, so ist das für die im Felde stehenden Soldaten keine Ermutigung. Wie viel schöner und anspornender ist es doch, wenn Nachrichten nach dem Kriegsschauplatz gelangen, in denen gesagt werden kann: Die Frauen haben Beschäftigung, die Kinder sind versorgt. Dies erhöht die Leistungsfähigkeit der Soldaten wesentlich, und aus diesem Grunde sollte jeder darauf bedacht sein, daß keine trüben Nachrichten zum Kriegsschauplatz gelangen.

Als schlimme Gegner im Lande darf man heute die Leute bezeichnen, die ihr Geld verstecken und dadurch hoffen, besonders vorsichtig zu sein. Gerade jetzt sollte jeder darauf bedacht sein, mitzuwirken, daß das gesamte Uhrwerk der Industrie, der Herstellung und des Verkaufs nicht in Stodung gerät, ohne natürlich übertriebene Ausgaben zu machen. Wenn nach dem Willen des Lenkers aller Geschicke unsere Truppen siegreich heimkehren, und dann jemand sein verstecktes Geld hervorholen würde, um mitzuwirken, dann kann man das nicht mehr als eine Heldentat bezeichnen. Heute dagegen ist es Pflicht, nicht sein Geld zu verstecken, sondern es für das allgemeine Wohl des Vaterlandes, wie in Vorstehendem erläutert ist, in Umlauf zu bringen.

Die Verkaufshäuser sind große Vermittler zwischen dem Hersteller und dem Verbraucher; der Uneingeweihte kann die Einzelheiten aus den Herstellungstätten nicht so erfahren, wie diese dem Geschäft übermittelt werden. Deshalb ergeht der Ruf: **Schränken Sie Ihre Einkäufe nicht unnützlich ein, damit Schaden Sie nicht nur unserer einheimischen weiblichen tätigen Bevölkerung, Sie schaden auch dem gesamten deutschen Vaterland!**

Eine aufgehobene Maßregel.

Das Ministerium des Innern, bei dem gegen die von der Regierung des Neckarkreises am 22. Mai ds. Js. verfügte Auflösung der freien Jugendorganisation Stuttgart Beschwerde erhoben worden war, hat es in Übereinstimmung mit einer von dem Vertreter der Beschwerdeführer gegebenen Anregung für angezeigt erachtet, von der weiteren Behandlung der Angelegenheit unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen abzusehen. Es hat demgemäß die Auflösung der gedachten Vereinigung mit Erlaß vom 25. August außer Wirkung gesetzt.

Ein **schreckliches Unglück**, das gewiß auch hier allgemeine Teilnahme weckt, hat sich in **Illingen** ereignet. Wie die „Landpost“ von dort berichtet, verunglückte am letzten Mittwoch bei der Bedienung einer Drehmaschine der verheiratete Maschinist J. Bogt aus Calw. Er geriet in die Maschine mit beiden Armen, wodurch diese derart verstümmelt wurden, daß sie im Bezirkskrankenhaus in Baihingen abgenommen werden mußten.

Herrenberg, 29. August. Auf den heutigen Schweinemarkt waren zugeführt: 148 Stück Milchschweine; Erlös pro Paar 15—32 M. 28 Stück Käuferschweine; Erlös pro Paar 45—70 M. Verkauf: flau.

Stuttgart, 29. Aug. Von der Frechheit eines gefangenen Franzosen wird dem N. Tagbl. erzählt,

die sich dieser Tage auf der Verpflegungsstation Untertürkheim zutrug: Ein Soldat von unserer Begleitmannschaft hatte als Liebesgabe einige Zigaretten erhalten, die ihm der erwähnte französische Gefangene einfach aus der Hand riß. Wenn dies, so meinte der Gewährsmann, ein gefangener deutscher Soldat in Frankreich sich leisten würde, so würde er ohne Zweifel in Stücke gerissen werden. Nebenbei sei noch bemerkt, daß auf der erwähnten Verpflegungsstation beobachtet werden konnte, wie ein dort stationierter Unteroffizier gelegentlich gefangenen Franzosen Pfeffermünzpastillen und dergleichen zusteckte. Dieser Mann scheint an der bei uns so weit verbreiteten Humanitätsduselei zu frönen. Gewiß, wir wollen als Kulturvolk handeln, die Wunden von Feinden nach bestem Können heilen und gefangene Feinde gerecht, aber streng behandeln. Also fort mit aller übel angebrachten Humanitätsduselei zu einer Zeit, wo wir rings umgeben sind von Feinden, die mit den denkbar gemeinsten Mitteln alles, was deutsch ist, zu vernichten suchen.

Cannstatt, 28. Aug. (Vom Flieger Hirth.) Unter den vielen Tartarennachrichten, die in der ersten Zeit nach Ausbruch des Krieges überall aufgetaucht sind, gehörte auch die unsinnige Meldung, unser Flieger Hellmuth Hirth sei wegen Spionage standrechtlich erschossen worden. Der Vater Hirth, Fabrikant von hier, ist sofort nach dem Bekanntwerden dieses Gerüchtes nach Berlin gereist, um bei den zuständigen Stellen Erkundigungen nach dem Urheber der unsinnigen Meldung einzuziehen. Nach der Cannst. Zeitung ist es jedoch Tatsache, daß gleich nach Ausbruch des Krieges zahlreiche deutsche Flieger, darunter auch in erster Linie Hirth, Bollmüller u. a. sich sofort für den Dienst vor der Front, das heißt in diesem Falle zu Wasser und zu Land, zur Verfügung gestellt haben. Aus naheliegenden Gründen läßt sich zur Zeit darüber nichts näheres sagen.

Weitere Nachrichten.

Zusammenkunft des Kaiserpaars.

Bad Nauheim, 28. Aug. (Nicht amtlich.) Der Kaiser und die Kaiserin trafen heute Nachmittag in Bad Nauheim zusammen, um sich in schicksalsschwerer Zeit zu begrüßen. Die Zusammenkunft fand im Schloß des Freiherrn von und zum Stein statt, wo die Majestäten mehrere Stunden in Zurückgezogenheit verweilten. Die Majestäten begrüßten darin in teilnehmendster Weise jeden einzelnen der zahlreichen verwundeten Krieger, die sich gegenwärtig in Bad Nauheim befinden. Die Kaiserin besuchte vor ihrer Rückreise nach Homburg das Kurhaus, sowie das als Reservelazarett eingerichtete Henrietten-Theresien-Stift und zeigte jedem einzelnen Soldaten die wärmste persönliche Teilnahme.

Eine selbstverständliche Maßregel.

Berlin, 29. Aug. Die „Nordd. Allg. Zeitung“ schreibt: Der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie hat, wie er mitteilt, seine Tätigkeit eingestellt. Dieser Entschluß ist angesichts der vom ganzen deutschen Volke ohne jeden Unterschied der Partei bewiesenen Opferfreudigkeit mit Befriedigung zu begrüßen. Er bekundet die aufrichtige Erkenntnis der Lage, daß es keine Parteien, sondern nur ein von dem einmütigen Willen, das Vaterland bis zum letzten Atemzug zu verteidigen, befeeltes Volk gibt. Zugleich ist er für das der Belehrung etwa noch bedürftige Ausland ein neuer Beweis, wie aussichtslos die Rechnung auf parteipolitische Spaltungen in unseren Reihen wäre.

tige Ausland ein neuer Beweis, wie aussichtslos die Rechnung auf parteipolitische Spaltungen in unseren Reihen wäre.

Prinz Wilhelm von Wied packt seine Koffer.

Berlin. Der „Morgenpost“ geht aus Mailand ein Telegramm zu, demzufolge der Fürst zu Wied in den nächsten Tagen **Barcelona** wegen politischer, militärischer und finanzieller Schwierigkeiten verläßt.

Berlin, 27. Aug. Die „Nordd. Allg. Zeitung“ schreibt zu dem Ableben des Prinzen Luitpold von Bayern: Als schwerer Schlag trifft das Ableben des jungen Sprossen aus dem Hause Wittelsbach den Kronprinzen Rupprecht, die königlichen Großeltern und das ganze bayerische Herrscherhaus. Mit den Leidtragenden teilt das Bayernvolk den tiefen Schmerz über den herben Verlust, den ein unerforschlicher Ratschluß der Vorsehung gefügt hat. Aber auch außerhalb Bayerns wird in allen Gauen des deutschen Vaterlandes die Kunde von dem Hinscheiden des jugendlichen Prinzen, der zu den schönsten Hoffnungen berechtigte, herzlichstes Mitempfinden wecken.

Kopenhagen, 30. Aug. Pariser Blättermeldungen, die über Rom kommen, besagen, **General Joffre habe seinen Abschied als Oberkommandierender verlangt und als Grund das schlechte Zusammenarbeiten unter den Generalen angegeben.**

Zwischen Metz und den Vogesen.

Wo ist es gewesen? Wer hat es geseh'n?
Zwischen Himmel und Erde die Fahne weh'n?
Ein Fahnenreiter tiefenhaft,
Im Hügel steil den Fahnenstang,
Um den Leib die Schärpe schwarz-weiß-rot,
In der Faust das Schwert, und das Schwert heißt Tod!
Und der Reiter? Gott tief in der Cherubim Chor:
Der deutsche Erzengel trete vor!
Sankt Michel, heut sollst du im Glorienschein
Des Herrgotts Fahnenjunker sein!
Der sprach kein Wort. Er sprang in den Sitz.
Vom Rosseshuf schnob durch die Wolken ein Blitz —
Wer hat es geseh'n? Wo ist es gewesen...?
Zwischen Metz und den Vogesen.
Da lachte der Bayern Kronprinz hell:
Gott's Gruß, mein deutscher Michael!
Gott's Gruß, — das soll unser Feldschrei sein.
Gott's Gruß! Und jetzt in den Feind hinein!
Da stürmten sie vor, zu Pferd und zu Fuß,
Kanonen brüllten, Gott's Gruß! Gott's Gruß!
Aus Schwertern sang es und Büchsenlauf.
Aus Längen klang es und Rosseschnauf,
Aus Blut und Wit, und Rauch und Auf:
Siegreich, siegreich der deutsche Gruß!
Die Fahne flattert, die Sonne scheint —
Kronprinz von Bayern, wo ist der Feind?
Der Feind? Gott's Gruß, der ist gewesen
Zwischen Metz und den Vogesen.

(Nachdruck erlaubt.) Rudolf Herzog.

Für die Schriftl. verantwortlich: J. V. Dr. P. N. a. d. i. g. Druck und Verlag der A. Oelschläger'schen Buchdruckerei.

Die **Altgäuer Milch** von kerngesunden Gebirgskühen ist durch ihre hervorragende Qualität berühmt. Diese Milch ist es, welche bei der Fabrikation von Nestlé's Kindermehl an Ort und Stelle verarbeitet wird. Herrscht Magenknappheit, so wird man also gut tun, dieses stark milchhaltige Präparat für Säuglinge und als Stärkungsmittel für Kranke, welche eine Milchdiät durchmachen müssen, zur Anwendung zu bringen. Probepost und illustrierte Broschüre erhält jedermann gratis und franko durch Nestlé's Kindermehl G. m. b. H., Berlin W. 57, Bülowstraße 56.

Amtliche und Privat-Anzeigen.
Ev. Volks- und Mittelschule Calw.
Besonderer Verhältnisse wegen müssen die
Serien verlängert
werden. Der Unterricht beginnt wieder für sämtliche Klassen am
Dienstag, den 8. September, vormittags 8 Uhr.
Ev. Volksschulrektorat:
Beutel.

Wir nehmen wie feither von jedermann
Sparkassengelder
sowie
Darlehen
entgegen und verzinsen letztere je nach Kündigung bis zu 4 1/2 %.
Unser sonstiger
Geschäftsbetrieb
geht überhaupt in gleicher Weise seinen Weg.
Spar- und Vorschußbank Calw.

Jüngere Aushilfsfrau
für einige Stunden nachmittags gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Bl.
Eine freundliche
2-Zimmer-Wohnung
mit Zubehör, auf Wunsch etwas Gartenteil, ist bis 1. Januar zu vermieten. Wo, sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

**Rundschreiben
Briefbogen
Rechnungen**
liefert in ein- und mehrfarbiger Ausführung die
**A. Oelschläger'sche
Buchdruckerei, Calw.**

Täglich frisches Tafelobst
Apfel, Birnen, Pflaumen,
Bühlerzweitschgen
und Pfirsiche z. Einmachen
empfiehlt zum allerbilligst. Tagespreise
Röhm-Dalcolmo,
Telefon 79.

Schimmeln und Anlaufen
von Eingemachtem ist ausgeschlossen bei Verwendung von
Salicyl-Pergamentpapier.
Zu haben mit ausführlicher Gebrauchsanweisung in Rollen zu 10 und 20 Pfennig bei
Lh. Hartmann, Neue Apotheke.

Zwei Neuheiten
auf dem Gebiete der Mundpflege
Kolynos-Zahnpasta
Mt. 1.25
Ossont-Zahnpulver
Mt. 0.50
empfohlen von der internationalen Kommission für öffentliche Mundhygiene.
Proben und Prospekte gratis.
**Mundwässer, Zahnpasten
Zahnbürsten**
in großer Auswahl in allen Preislagen empfiehlt
**Th. Hartmann
Neue Apotheke.**
Makulatur
ist zu haben in der Geschäftsst. d. Bl.